

Zur Kritik der Plutarchischen Biographien.

Aus brieflicher Mittheilung.

— — Die Frage nach der Fortsetzung meiner Ausgabe der Plutarchischen Biographien kann ich mit aller Freudigkeit beantworten. Ich denke zur Ostermesse soll der zweite Band vorliegen, dieser nicht ohne einige Abweichungen von dem im ersten Bande befolgten Verfahren. Das soll nicht soviel heißen, als hätte ich Veranlassung gehabt, von den Grundsätzen, welche mich bei der Bearbeitung des ersten Bandes leiteten, abzugehen: im Gegentheil, ebensowohl durch Vermehrung meines kritischen Apparats, wie durch eigne, bei fortgesetzter Beschäftigung erweiterte Einsicht und die zustimmenden Urtheile sachkundiger Gelehrter bin ich in denselben nur bekräftigt worden: die einigen Abweichungen, welche ich meine, beziehen sich mehr auf die Art und Weise, in welcher ich an einzelnen Stellen über mein Verfahren Rechenschaft ablegen zu müssen glaubte. In der Ueberzeugung, daß bei umfassenden kritischen Gesamtausgaben die von J. Bekker und G. Lachmann mit unübertrefflicher Meisterschaft befolgte Methode, die zu dem Kundigen oft durch ihr Schweigen spricht, die einzig erspriessliche sei, habe ich mich bemüht, soviel ich konnte, von ihnen zu lernen und im Allgemeinen in meiner Ausgabe dieselbe befolgt, oft, ich gestehe es, nicht ohne einige Selbstüberwindung. Denn da für Jeden, der es redlich meint, zu solchen Ausgaben dieselben Vorstudien unerläßlich sind, die man in der Regel nur für weit-schichtige Commentare zu erwarten pflegt, gehört immer einige Resignation dazu, den ganzen Apparat, der mit Aufwand von Zeit und Mühe zusammengebracht ward, über Bord zu werfen und das Resultat tagelangen Forschens in den Raum einer ein-

zigen Zeile zu verweisen. Andere mögen anders denken, ich wiederhole es, mir ist es nicht immer ganz leicht geworden gegen sorgfältig und eifrig geführte Untersuchungen, an denen ich meine Freude gehabt, so unbarmherzig zu verfahren und mich in den, wie man will, guten oder schlimmen Fall zu setzen, es auf den guten Willen des oft nicht allzu sachkundigen Lesers ankommen zu lassen, ob er annehmen wolle, daß ich viel, oder daß ich nichts über eine schwierige Stelle gewußt habe.

Indessen abgesehen von dieser Gefahr, die beliebigsten Urtheile über sich ergehen lassen zu müssen, eine Gefahr, in die man sich meist ganz ruhig fügen kann, hat die Sache auch noch eine andere Seite. Ich halte es nämlich für eine Unbilligkeit gegen das Publikum, bei einzelnen ganz speciellen Fällen, in denen man ohne sorgfältige, ins Einzelne gehende Untersuchungen zu keinem Resultate gelangen kann, dieses ganz kurz und kategorisch hinzusetzen ohne weitere Andeutung, auf welchem Wege man dazu gelangt sei. So table ich mich zum Beispiel jetzt selbst, daß ich *Pericl. c. 36* geschrieben habe: *ὁ γὰρ πρεσβύτατος αὐτοῦ τῶν γνησίων υἱῶν Ξάνδιππος φύσει τε δαπανηρὸς ὦν καὶ γυναικί νεα καὶ πολυτελεῖ συνοικῶν, Τισάνδρου Δυγατρὶ τοῦ Ἐπιλόκου* mit der bloßen Bemerkung: „*libri Ἰσάνδρου.*“ Niemand kann an sich gegen dieses *Ἰσάνδρου* etwas einwenden, und es muß für eine bloße Grille gelten, wenn Keiske dafür *Ἰσχάνδρου* wollte. Und doch wird nach meiner Beweisführung in der Ausgabe des *Pericles* p. 246 Niemand die Wahrheit meiner Emendation bezweifeln wollen: aber gegen den, der die kritische Ausgabe allein vor sich hat, ist es unbillig gehandelt, entweder unbedingten Glauben ohne Darlegung von Gründen zu verlangen oder Kenntniß derselben vorauszusetzen.

Glücklicher Weise darf ich hoffen, daß solche Fälle im ersten Bande nicht zu häufig vorkommen; für den zweiten habe ich als Grundsatz festgehalten, den Aufwand einer und der andern Zeile viel weniger zu scheuen, in der Hoffnung, dem Leser dadurch manche gute Stunde zu sparen. Erlaube mir, lieber Freund, einige Stel-

Ien dieser Art Dir und den Lesern des Rhein. Mus. vorzulegen, um das im Vorstehenden nur allgemein Ange deutete näher zu charakterisiren; vielleicht nimmt sich Jemand die Mühe in dem sehr möglichen Fall eines Irrthums, da es sich hier größtentheils um Schwierigkeiten handelt, die bisher vergeblich ihrer Lösung entgegen sahen, meine Ansicht zu berichtigen, je früher je besser, damit die Berichtigung in der Ausgabe ihren Platz finden könne. Es versteht sich übrigens von selbst, daß wenn es hier auf ein Wort mehr nicht ankommt, dort die möglichst größte Präcision festgehalten werden wird.

Im Leben des Marcellus c. 15 haben alle Handschriften also: βουλευομένοις δὲ ἔδοξεν αὐτοῖς ἔτι νυκτὸς, ἂν δύνωνται, προσμῖξαι τοῖς τεύχεσι· τοὺς γὰρ τόνοισ, οἷς χρῆσθαι τὸν Ἀρχιμήδην, ῥώμην ἔχοντας ὑπερπετεῖς ποιήσασθαι τὰς τῶν βελῶν ἀφῆσεις· ἐντεῦθεν δὲ καὶ τελέως ἀπράκτους εἶναι διάστημα τῆς πληγῆς οὐκ ἔχοσσης. Ὁ δ' ἦν, ὡς εἰοικεν, ἐπὶ ταῦτα πάλαι παρεσκευασμένος ὄργάνων τε συμμέτρους πρὸς πᾶν διάστημα κινήσεις καὶ βέλη βραχέα καὶ διάδοχος οὐ μέγας· πολλῶν δὲ καὶ συνεχῶν τραυμάτων οἱ σκορπίοι βραχύτονοι μὲν, ἐντεῦθεν δὲ πληξαι παρεστῆκεσαν ἀόρατοι τοῖς πολεμίοις: jeder sieht, daß die letzten Worte keinen vernünftigen Sinn geben. In neuester Zeit hat man sich bei der Lesart des Anonymus καὶ δόκουσ οὐ μεγάλασ statt διάδοχος οὐ μέγασ beruhigt; „sic Coraes e codd.“ sagt Schäfer nach seiner gewöhnlichen Weise. Wie leichtfertig das geurtheilt sei, kann Jeder ermessen, der meiner Beweisführung, daß das Verzeichniß der Lesarten des Anonymus nichts als eine Sammlung von sehr ungleichartigen, oft scharfsinnigen, oft verunglückten Conjekturen verschiedner Gelehrten, namentlich des Xylander, sei, einige Aufmerksamkeit schenken will. Hier mußte vieles diese Lesart verdächtig machen: die bedeutende Abweichung von dem handschriftlich Beglaubigten, der nicht sehr angemessene Sinn, die wunderliche Ausdrucksweise δόκουσ οὐ μεγάλασ, wofür man bei vorausgegangenem βέλη βραχέα geradezu d. μικρὰσ erwartete. „*Geometriae inscius nemo huc accedat*“ sagt Xylander, wo er über den Theil dieser Biographie

spricht, in welchem von Archimedes und seinen Erfindungen die Rede ist: indessen bedarf es hier keiner tiefen Kenntniß dieser Wissenschaft, um das Richtige zu finden. Denn ich denke, wer über dieselbe Sache die Worte des Polybius 8, 7: ὡς ἀδρομήκους ὕψους κατεπέκνωσε τρήμασι τὸ τεῖχος ὡς παλαιστιαίοις τὸ μέγεθος κατὰ τὴν ἐκτὸς ἐπιφάνειαν, οἷς τοξότας καὶ σκορπίδια παραστήσας ἐντὸς τοῦ τείχους καὶ βάλλων διὰ τούτων ἀχρήστους ἐποίει τοὺς ἐπιβάτας, oder des Livius 24, 34: *murum ab imo ad summum crebris cubitalibus fere cavis aperuit, per quae cava pars sagittis, pars scorpionibus medicis ex occulto petebant hostem*, vergleicht, wird die Erwähnung der Mauer und somit die Veränderung von διὰδοχος in διὰ τὸ τεῖχος oder τοῦ τείχους so unerläßlich als natürlich finden und an der Aenderung von μέγας in μεγάλων keinen Anstoß nehmen, da es einleuchtet, daß diese Corruptel durch die Beziehung auf das falsche διὰδοχος nothwendig ward. Erst später habe ich bemerkt, daß schon Amiot, der an sehr vielen Stellen den Sinn auf das glücklichste errathen hat, auch hier das Richtige gesehen. Dieß zeigt seine Uebersetzung: „force trous et archeres près l'une de l'autre en la muraille.“ Da Bryan aus der Stelle des Polybius das bei Plutarch beschriebene τραυμάτων richtig in τρημάτων verbessert hat, ist es auffallend, daß ihm der andere wesentlichere Theil der Verbesserung entgehen konnte. Uebrigens glaube ich mit Schäfer, daß ὄντων hinter τρημάτων ausgefallen sei, so daß die ganze Stelle nach meiner Ansicht also geschrieben werden muß: ὁ δ' ἦν, ὡς ἔοικεν, ἐπὶ ταῦτα πάλαι παρεσκευασμένος ὄργάνων τε συμμέτρους πρὸς πᾶν διάστημα κινήσεις καὶ βέλη βραχέα, καὶ διὰ τὸ τεῖχος οὐ μεγάλων, πολλῶν δὲ καὶ συνεχῶν τρημάτων ὄντων οἱ σκορπίοι βραχύτονοι μὲν, ἐντεῦθεν δὲ πλῆξαι παρεστήκεισαν ἀόρατοι τοῖς πολεμίοις. Unnütz ist das zweimalige ἐγγόθεν Bryan's statt ἐντεῦθεν, und sammt andern zahlreichen überflüssigen Aenderungen dieses und der folgenden Herausgeber gerade in dieser Biographie auszumergen.

Wie hier eine kurze, aber alle Momente der versuchten Emendation

dation enthaltende Angabe nicht bloß wünschenswerth, sondern unerläßlich sein dürfte, so an vielen andern Stellen, von denen ich hier vorzugsweise eine Stelle aus der Biogr. des Lucullus c. 12 erwähne, weil ich sie gleichfalls sicher herstellen zu können meine. Dort heißt es: Καὶ παρῆσαν ἐξ Ἰλίου τινὲς ἀπαγγέλλοντες ὄφθαι περὶ τὸν Ἀχαιοῶν λιμένα τρισκαίδεκα πεντήρεις τῶν βασιλικῶν ἐπὶ Λῆμνον πλεούσας. Εὐθὺς οὖν ἀναχθεὶς τούτους μὲν εἶλε καὶ τὸν στρατηγὸν αὐτῶν Ἰσίδωρον ἀπέκτεινεν, ἐπὶ δὲ τοὺς ἄλλους ἔπλει πρωρέας. Οἱ δὲ ἔτυχον ὄρμουσντες καὶ τὰ πλοῖα πάντα πρὸς τὴν γῆν συνέλκοντες ἀπὸ τῶν καταστροφμάτων διεμάχοντο καὶ πληγὰς εἰδίδουσαν τοῖς περὶ τὸν Λούκουλλον, οὔτε περιπλεῦσαι τοῦ χωρίου δίδοντας οὔτε βιάσασθαι ναυσὶ μετεώροις τὰς τῶν πολεμίων προσερηρισμένας τῇ γῆ καὶ βεβηκνίας ἀσφαλῶς. Οὐ μὴν ἀλλὰ μόλις ἦ προσβολὴν τινα ἢ νῆσος εἶχεν ἀποβιβάζει τῶν στρατιωτῶν τοὺς ἀρίστους — : das Wort πρωρέας ist in jeder Hinsicht verdächtig; denn auch zugegeben, was durch nichts beglaubigt ist, daß, wie Coraes vermuthet, πρωρέας hier in dem Sinn von κυβερνήτης gebraucht sein könne, bleibt doch der Gedanke unpassend, ja abgeschmackt. Ebenfowenig kann Schäfer's Vermuthung πρωίας gebilligt werden, denn es ist undenkbar, daß alles vorher Erwähnte in wenigen Nachtstunden geschehen sein könne. Nichts ist hier natürlicher, ja nothwendiger, als Bezeichnung des Ortes, wo der übrige Theil der feindlichen Flotte sich befunden habe, damit man wisse, von welcher, sonst völlig beziehungslosen Insel im Folgenden die Rede sei. Auf diese führt, wie ich glaube, mit voller Sicherheit eine Stelle des Appianus, wo er derselben Begebenheit gedenkt, Mithridat. c. 77, t. 1, p. 755 Schweigh.: Λούκουλλος δὲ περὶ τῶν Ἀχαιοῶν λιμένα τρισκαίδεκα ναῦς εἶλε τῶν πολεμίων, Οὐάριον δὲ καὶ Ἀλέξανδρον καὶ Διονύσιον περὶ Λῆμνον ἐν ἐρήμῃ νήσῳ καταλαβὼν, ἐνθα δεικνυταὶ βωμὸς Φιλοκτήτου καὶ χαλκεὸς ὄφεις καὶ τόξα καὶ θώραξ ταινίαις περιδετος μνημα τῆς ἐκείνου πάθης, ἐπέπλει μὲν αὐτοῖς ῥοδίῳ τε πολλῷ καὶ μετὰ καταφρονήσεως — : diese Angabe zusammengehalten mit folgenden

Zeuqniſſen: Stephanus Byz. v. Νέαι· νῆσος πλησίον Λήμνου, ἐν ἣ Φιλοκτῆτης κατά τινας ἐδήχθη ὑπὸ ἕδρου: Suidas Νέαι· νῆσος πλησίον Λήμνου — περί ἣν κατά τινας Φιλοκτῆτης ἐδήχθη ὑπὸ ἕδρου — führt auf folgende Emendation: ἐπὶ δὲ τοὺς ἄλλους ἔπλει πρὸς Νέας.

Wie ich hier ein nomen proprium vermiſſe, ſo finde ich eines zuviel Pompei. c. 52: πρῶτον μὲν τὸν Κάτωνα τοῦ δήμου στρατηγὸν αἰρουμένον καὶ τὴν ψῆφον ἐπιφέροντος Πομπηίου ἔλυσε τὴν ἐκκλησίαν οἰωνοῦς αἰτιώμενος, Ἀντίαν δὲ καὶ Βατίνιον ἀνηγόρευσαν ἀργυρίῳ τὰς φυλάς διαφείραντες. Die neuern Herausgeber haben keinen Anstoß genommen; dagegen bemerkte der gelehrte und ſcharffinnige Kylander zu Ἀντίαν: „mendum est in hoc vocabulo. de Vatiniō constat vel ex Catonis vita. de altero nihil succurrit.“ Wenn aus Muret's Raubbemerkungen Οὔατίαν statt Ἀντίαν angeführt wird, ſo ſcheint dieß ein Irrthum zu ſein; vermuthlich wollte Muret ſtatt Βατίμιον die bei Plutarch ſonſt gewöhnlichere Schreibung Οὔατίμιον. Hätte man die Stelle genauer angeſehen und die Erzählung deſſelben Vorfalls im Leben des Cato min. 42 damit verglichen, ſo würde man bemerkt haben, daß es ſich hier um die Wahl nur eines Prätors ſtatt des Cato handle, alſo zu ſchreiben ſei: ἀντὶ δὲ Κάτωνος Βατίμιον ἀνηγόρευσαν. Für Schwergläubige führe ich aus jener andern Stelle nur die Worte an: αὐδεις δὲ πολλῶ χρησάμενοι τῷ δεκασμῶ τοὺς βελτίστοιους ὄσαντες ἐκ τοῦ πεδίου βία διεπράξαντο Βατίμιον ἀντὶ Κάτωνος αἰρεθῆναι στρατηγόν. Unmüß würde die Frage ſein, ob Βατίμιον oder Οὔατίμιον die richtigere Form ſei, da β und οὐ für das lateiniſche v bei Plutarch gleich beglaubigt ſind. Ueberhaupt iſt es ebenſo vergeblich als falſch, bei dieſem Schriftſteller mit ſtarrer Conſequenz in nominibus propriis, vornehmlich lateiniſchen, eine und dieſelbe Schreibung durchführen zu wollen; es wird dieſer Punkt, der mir viele Mühe gemacht hat, ſpäter in einer beſondern Abhandlung zu erörtern ſein. Hier mögen gleich noch einige verwandte Fälle, wie ſie mir eben im Gedächtniß ſind, erwähnt werden, die einer Berichtigung bedürfen. Im

Leben des Alexander c. 10 wird unter denen, welche von Philippus verwiesen worden, auch ein Φρόγιος erwähnt: τῶν δὲ ἄλλων ἐταίρων Ἄρπαλον καὶ Νέαρχον, ἔτι δὲ Φρόγιον καὶ Πτολεμαῖον ἐκ Μακεδονίας μετέστησεν: ein Φρόγιος kommt, soviel mir bekannt ist, weder in Beziehung zu Philippus und Alexander, noch überhaupt als nomen proprium irgendwo sonst vor, vielmehr ist aus Arrian. Exped. 3, 6, 5 Ἀρχέλαος γὰρ τὰ μὲν πρῶτα ἔφυγε, Φιλίππου ἔτι βασιλεύοντος, ὅτι πιστὸς ἦν, καὶ Πτολεμαῖος ὁ Λαίον ἐπὶ τῷ αὐτῷ ἔφυγε καὶ Νέαρχος ὁ Ἄνδρoτιμον καὶ Ἐρίγυιος ὁ Λαρίχον καὶ Λαομέδων ὁ τοῦτου ἀδελφός, ὅτι ὄποπτα ἦν Ἀλεξάνδρῳ ἐς Φίλιππον — klar, daß ἔτι δ' Ἐρίγυιον zu schreiben sei, m. vgl. noch Arrian. 3, 11, 10. 21, 1. 23, 6. 28, 2.

Wie hier aus Arrian eine Corruptel bei Plutarch entfernt werden kann, so bieten an mehreren andern Stellen lateinische Schriftsteller sichere Hülfe für corrupte lateinische Namen; denn gerade diese erscheinen aus leicht begreiflichen Gründen am häufigsten entstellt. Zwei sehr anschauliche Fälle der Art finden sich im Leben des Galba, beide noch der Berichtigung bedürftig; c. 26 steht geschrieben: ἤμυνε δ' οὐδείς οὐδ' ὑπέστη πλὴν ἐνὸς ἀνδρός, ὃν μόνον ἤλιος ἐπέιδεν ἐν μυριάσι τοσαύταις ἀξίον τῆς Ῥωμαίων ἡγεμονίας, Σεμπρόνιος Ἰνδρισος (Ἰνδιστρος Stephanus), ἑκατοντάρχης —: Kylander übersetzt Sempronius Densus und bemerkt, er habe dieß nach Tacitus und Johannes Xiphilinus gethan. Auf diese Bemerkung hat keiner seiner Nachfolger geachtet, und doch bedurfte es nach dieser Andeutung nur einer geringen Nachhülfe, um das Richtige herzustellen. Die Stelle des Xiphilinus steht 64, 6 unter den Fragmenten des Dio: καὶ αὐτῷ Σεμπρόνιος Δῆνος ἑκατόνταρχος ἐπαμύνας ἐς ὅσον ἠδυνήθη, τέλος, ὡς οὐδὲν ἤνυσεν, ἐπισφάγη: die des Tacitus in den Histor. 1, 43: „insignem illa die virum Sempronium Densum aetas nostra vidit,” in Gedanken und Ausdruck der Plutarchischen ähnlich, so daß man auf die Vermuthung kommen möchte, Plutarch habe sie vor Augen gehabt, so wenig sonst eine Benutzung des Tacitus von seiner Seite erwiesen ist. In jedem

Fall wird man die Aufforderung, Uebereinstimmung der Namen herzustellen, dringend genug finden. Dieß kann sehr leicht bewirkt werden durch die geringe Aenderung von Σεμπρώνιος Ἰνδρῖσος in Σεμπρώνιος ἦν Δῆνοςος. Zu meiner Befriedigung sehe ich, daß auf diese Verbesserung auch Hr. Director Jacob in seinen mir so eben durch seine Güte zugekommenen *Observat. crit. ad Tacit. histor. 1, p. 13* gefallen ist.

In der andern angeedeuteten Stelle ist der Fehler, auf welchen gleichfalls Xylander zuerst aufmerksam gemacht hatte, zwar zu heben versucht worden, aber nicht auf die gehörige Weise. Ich meine c. 7 a. G. die Worte: τῷ δ' ἀπελευθέρῳ δακτυλίους τε χρυσοῦς ἔδωκε καὶ Μαρκιανὸς Οὐίκελλος ἤδη καλούμενος εἶχε τὴν πρώτην ἐν τοῖς ἀπελευθέροις δόναμιν: derselbe hier Οὐίκελλος genannte Freigelassene heißt zu Anfang des Kapitels nach handschriftlicher Lesart Σικελὸς und c. 21 Σικέλιος; an beiden Stellen ist mit Xylander und Lipsius nach Tacitus und Sueton Ἰκελος verbessert worden. Mit Recht, aber an dieser dritten mit Sueton Galb. 14 („libertus Icelus, paulo ante annulis aureis et Martiani cognomine ornatus ac iam summi equestris gradus candidatus“) übereinstimmenden Stelle mußte nicht Μαρκιανὸς Ἰκελος geschrieben werden, sondern der handschriftlichen Lesart gemäßer Μαρκιανὸς ὁ Ἰκελος, d. h. der oben erwähnte Icelus.

So leicht und gewiß hier die Herstellung des Richtigen bewirkt werden kann, weil andere Schriftsteller der Conjectur einen sichern Anhalt bieten, so schwierig ist die Entscheidung der Fälle, wo dieser Anhalt fehlt, oder wo es sich um orientalische Namen handelt, letztere für mich wenigstens schwierig, da mir eine die Entscheidung erleichternde Sprachkenntniß abgeht. Von dieser Art ist folgende Stelle aus dem Leben des Crassus c. 31: τὸν δὲ Κράσσον ὄνομα Πομαξαίδρης Πάρδος ἀπέκτεινεν: hier steht erstens ὄνομα so auffallend, um nicht zu sagen unerträglich, daß es billig Verdacht erregt: Πάρδος, ὄνομα Πομαξαίδρης oder Πομαξαίδρης ὄνομα, Πάρδος, wie c. 33 Ἰάσων ὄνομα, Τραλ-

λιανός, ließe man sich gefallen. Da nun *δνομα* bei Pseudo-Appian in den Parthicus wirklich fehlt, trage ich kein Bedenken, es für unächt zu halten, ohne gerade den Ursprung desselben mit Schäfer nach seiner bekannten Lieblingsneigung, „e proximis syllabis“ herzuleiten. Ich glaube, es war eine Randbemerkung, durch welche das fremde Wort als Eigennamen bezeichnet werden sollte. Ferner aber, was wird aus *Πομαξαίδης*? Die Handschriften schwanken hier wie c. 33, wo derselbe Namen wiederkehrt, zwischen *πομαξαίδης*, *ἐξαίδης*, *ἀξαίδης*, bei Appian steht *ὁ Μαξαίδης* im Text, allein der cod. August. hat das einmahl *ὀμαξαίδης*, das zweitemahl *ὀμαρξαίδης*. Hieraus scheint gefolgert werden zu dürfen, daß das Π weggeschafft werden müsse, das aus dem folgenden *Πάρδος* entstehen konnte: oder war es vielleicht ein Zeichen im Texte, auf das sich die an den Rand geschriebene Bemerkung: *δνομα* bezog? c. 33 würde dann *Πομαξαίδης* für eine Wiederholung des einmal gemachten Fehlers gelten können.

Zuversichtlicher wage ich über eine andere Stelle derselben Biographie, c. 13, welche den Gelehrten viel zu schaffen gemacht hat, zu entscheiden. Sie ist von um so mehr Wichtigkeit, als es sich dabei um Bestimmung des Inhalts einer verloren gegangenen Rede des Cicero handelt, und Corradus aus dem Mißverständnis derselben einen Vorwurf für Plutarch entnommen hat. Der Zusammenhang mag im Text des Plutarch nachgelesen werden, hier handelt es sich um die Worte: *ἐν δὲ τῷ περὶ ὑπατείας ὁ Κικέρων νύκτωρ φησὶ τὸν Κράσσον ἀφικέσθαι πρὸς αὐτὸν ἐπιστολὴν κομίζοντα περὶ τοῦ Κατιλίνα καὶ ζητοῦμένην, ὅς ἤδη βεβαίοντα τὴν συνωμοσίαν.* Auf das Verderbniß derselben machte zuerst Eyllander in einer längern Anmerkung aufmerksam, die er mit den Worten schließt: „mendum tollet, qui librum meliorem habebit“: ähnlich Coraes: „ὅπως χρῆ διορθοῦν, οὐκ ἔχω λέγειν ἐν τῷ παρόντι.“ Reiske's übereilter Vorschlag *παρὰ τοῦ Κατιλίνα, κατασεσημασμένην* entbehrt jeder Spur von Wahrscheinlichkeit. Auch von den übrigen mir bekannt gewordenen Verbesserungsvorschlägen kann ich keinem eine

solche zugestehen, weder dem von Veier in der Allg. Schulzeitung 1828, No. 20, ἀμφισβητουμένην zu schreiben, noch dem von Dressl im Exc. zu Cicero. Catilin. p. 453, αἰτιωμένην, oder endlich dem Schäfer'schen ἐκζητουμένην oder bloß ζητουμένην. Aus einer Stelle im Leben des Cicero c. 15, zusammengenommen mit dem, was als der angemessenste, durch die Sache selbst empfohlene Gedanke gelten muß, geht hervor, daß hier von einem Briefe die Rede sein muß, der über die Catilinarische Verschwörung Aufschluß gab. Demnach werden die Worte ἐπιστολὴν κομίζοντα περὶ τοῦ Κατιλίνα καὶ ζητουμένην so zu verbessern sein: ἐπιστολὴν κομίζοντα τὰ περὶ τοῦ Κατιλίνα ἐξηγουμένην. — — —

G. Sintenis.